

63. Jahrgang 2020/2

# Theologie

# der

# Gegenwart

**Katrin Bederna**

Zukunftsverantwortung in Zeiten planetarer  
Grenzüberschreitungen

**Markus Vogt**

Worin besteht die Kompetenz der Theologie  
im Umweltdiskurs?

---

**Michael Quisinsky**

In(sub)kulturation und Ex(sub)kulturation.  
Grenzen und Ent-Grenzungen von Glaube und  
Pastoral in pluraler Gesellschaft

Zukunftsverantwortung



Kath.-Theol. Fakultät  
der Universität Erfurt

BUTZON  BERCKER

## Theologie und Praxis

JULIA PETERSEN/KERSTIN SCHLÖGL-FLIERL

# Plastikfasten – moraltheologische und sozialetische Anstöße

Plastik wird entweder verteufelt oder in den Himmel gelobt. Dieser Beitrag fokussiert auf die individuelle Umsetzung eines Bereichs für nachhaltige Entwicklung in der Politik der kleinen Schritte, ohne jedoch die größeren sozialetischen Prinzipien zu vergessen: Plastikfasten als das Gebot der Stunde. – *Kerstin Schlögl-Flierl* studierte Gymnasiallehramt mit den Fächern Germanistik und Katholische Religionslehre in Regensburg und Rom. Seit 2015 ist sie Professorin und Inhaberin des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Universität Augsburg. Dort leitet sie auch den Masterstudiengang Umweltethik. *Julia Petersen* studierte Gymnasiallehramt mit den Fächern Mathematik und Katholische Religionslehre an der Universität Augsburg, war lange als Mitarbeiterin des Lehrstuhls für Moraltheologie beschäftigt und strebt eine Promotion im Bereich Umweltethik an.

### Annäherungen: Plastik und Fasten

Spätestens seit Beginn der Industrialisierung strebt der Mensch nach Wachstum. Bis jetzt. Denn langsam und leise ist ein Wandel zu verzeichnen. Die Medien überschlagen sich mit Berichten über Klimawandel, CO<sub>2</sub>-Ausstoß, 2° C-Ziel, Energiewende, Agrarwende, Artensterben usw. Befinden wir uns nun in der Postwachstumsgesellschaft?

Ein ebenfalls zentraler Bestandteil der ökologischen Herausforderungen unserer Zeit ist Plastik. Wenngleich die Produktion, die Verarbeitung und der Verbrauch von Kunststoff in den letzten Jahren stetig angestiegen sind, so zeigen sich auch einige Bewegungen in die entgegengesetzte Richtung. In mehreren Ländern und der EU insgesamt wurden bereits zahlreiche Verbote verhängt, welche die Produktion und Nutzung des Kunststoffes eindämmen sollen.<sup>1</sup>

Auf kleineren Ebenen lässt sich ebenfalls eine Tendenz zu Veränderungen verzeichnen: Die Kampagnen der Umweltorganisationen sind unzählbar, Städte setzen sich gegen *Coffee-to-go*-Becher ein und ergreifen Maßnahmen zur Bereitstellung von kostenlosem Trinkwasser, Supermärkte unterstützen Innovationen wie *Natural Branding*, es werden Siegel (z. B. *Flustix*) ver-

<sup>1</sup> Z. B. Plastiktüten nur noch gegen Gebühr 2016 in DE; „Plastikstrategie“ der EU-Kommission: [https://ec.europa.eu/germany/news/20180116-plastikstrategie\\_de](https://ec.europa.eu/germany/news/20180116-plastikstrategie_de) (22.01.2020) etc.

geben, Apps entwickelt (z. B. *beat the microbead*), Lernspiele konzipiert (z. B. *Plastik-Odyssee*) und Unternehmen gegründet (z. B. *The Ocean Cleanup*).

So bedeutsam die Bemühungen mancher Bewegungen und Institutionen sind, sie alle sind auf die positive Annahme jeder/s Einzelnen angewiesen, die/der mit ihrer/seiner Kaufentscheidung und ihrem/seinem Umgang mit den Produkten einen wertvollen Beitrag zur Gesamtsituation leisten kann. Aber wie kann zu einem nachhaltigen Lebensstil motiviert werden? Welche Rolle dabei der christliche Glaube spielt, sein Handeln und sein Konsumverhalten im Hinblick auf Plastik umweltgerecht zu gestalten, und welche Voraussetzungen dafür hilfreich sein können, dafür soll dieser Beitrag Anstöße liefern.

Es wird bewusst auf den Vollzug des Fastens abgehoben, denn ein völliger Verzicht ist (ökologisch) nicht sinnvoll, kaum umsetzbar und generiert auch Abwehrhaltungen. Gegen eine „Diktatur des Verzichts“<sup>2</sup> wird also für eine freiwillige Maßhaltung votiert. Das Fasten bedeutet ein Innehalten, eine Hilfe, um „frei zu werden, um sich aufs Wesentliche zu besinnen“<sup>3</sup> und ist seit jeher für Christ/innen eine bewusste Art der Umkehr, also die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Selbstbegrenzung<sup>4</sup>. Auch Papst Franziskus vertritt in seiner 2015 veröffentlichten Enzyklika *Laudato si'* eine Ethik der Selbstbegrenzung und eine Haltung der Genügsamkeit (vgl. LS 223; s. auch unten S. 139f.).

Dabei ist das ökologische Bewusstsein im theologischen Wirkkreis als ein „Zeichen der Zeit“ (GS 4) zu verstehen, verstärkt durch *Laudato si'* und die Hauptthemen der Amazonas-Synode. Nach Markus Vogt ist der gegenwärtige „Wandel der Mensch-Umwelt-Beziehungen“ ein solches Zeichen der Zeit: „Er ist ein epochales, mit tiefem Leid verbundenes Phänomen, in dem Aufbrüche zu einem neuen Verständnis der gesellschaftlichen Leitwerte sichtbar werden und das zu einer radikalen Umkehr auffordert.“<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Thomas Leithäuser, Die ökologische Krise im Alltagsbewusstsein, in: Egon Becker/Wolfgang Ruppert (Hg.), *Ökologische Pädagogik – pädagogische Ökologie. Umwelterziehung und ökologisches Lernen in pädagogischen Krisenfeldern*, Frankfurt/M. 1987, 197–214, hier 202.

<sup>3</sup> Markus Büker, Fasten ist Umkehr – politische Impulse für Kirche und Welt, in: *KatBl* 141 (2016), 7–11, hier 9.

<sup>4</sup> Vgl. Ruth Gütter, Freiheit zur Begrenzung. Protestantisch-theologische Impulse für eine Kultur der Nachhaltigkeit, in: *Deutsches Pfarrerblatt* 119 (5/2019), 244–247.

<sup>5</sup> Markus Vogt, Gottesperspektiven im Nachhaltigkeitsdiskurs, in: Brigitte Bertelmann/Klaus Heide (Hg.), *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*, München 2018, 247–258, hier 249.

## Sachlage: warum überhaupt Plastikfasten?<sup>6</sup>

Seit Beginn der industriellen Herstellung des Plastiks in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden, der Hochrechnung einer Gruppe von US-Forschern zufolge, bis heute weltweit etwa 8,3 Mrd. Tonnen des künstlichen Materials hergestellt. Von den 6,3 Mrd. Tonnen der insgesamt angefallenen Menge an Plastikmüll bis Ende 2015 wurden rund 9 % recycelt und 12 % verbrannt, während die restlichen 79 % als Müll auf Deponien lagern oder sich als solcher in der natürlichen Umwelt befinden. Auf Basis der aktuellen Produktion und Entsorgung schätzen die Forscher/innen, dass sich bis zum Jahr 2050 eine Menge von etwa 12 Mrd. Tonnen Plastikmüll auf unserer Erde angesammelt haben wird.<sup>7</sup> Pro Kopf wurde für Deutschland für das Jahr 2016 ein Verbrauch von Plastikmüll von 37,26 kg allein aus Verpackungen berechnet.<sup>8</sup>

In Deutschland ist jedoch das Problem nicht direkt sichtbar, da der Großteil des anfallenden Mülls bisher exportiert wurde (vor allem in den asiatischen und osteuropäischen Raum). Auch muss zudem kritisch festgehalten werden, dass die Recyclingmöglichkeiten u. a. wegen der Verbundstoffe nur begrenzt sind. Deshalb liegt bisher der Anteil an energetischer Verwertung von Kunststoffabfällen in Deutschland immer noch bei 52,7 % (2017).<sup>9</sup> Zwar klingt energetische Verwertung nach einer Lösung, aber sie erzeugt weitere Probleme: Durch die Verbrennung entstehen Schadstoffe (Dioxin), die bei mangelnder Filterung die Umwelt belasten können. In manchen Ländern wird der lagernde Müll mit offenen Feuern beseitigt, wodurch ebenfalls giftige Stoffe freigesetzt werden. Abgesehen davon besteht Plastik aus wertvollen (teilweise fossilen) Rohstoffen, die durch eine Verbrennung „verschwendet“ werden.

Noch heikler wird es, wenn man die neuesten Berichte zum Thema Mikroplastik<sup>10</sup> mitverfolgt. An welchen Orten (Arktis<sup>11</sup>) und menschlichen Körperstellen mittlerweile Mikroplastik nachgewiesen werden konnte, ver-

<sup>6</sup> Einen grundlegenden und gut dargestellten Überblick zum Thema Plastik bietet der 2019 erschienene Plastikatlas der *Heinrich-Böll-Stiftung* in Zusammenarbeit mit dem BUND.

<sup>7</sup> Vgl. Roland Geyer u. a., Production, use, and fate of all plastics ever made, in: *Science Advances* (3/2017), 1.

<sup>8</sup> Vgl. Das Plastik-Problem, in: Informationen aus dem Institut der deutschen Wirtschaft. Beitrag vom 22.11.17. Online unter: <https://www.iwd.de/artikel/das-plastik-problem-368426/> (06.03.2018).

<sup>9</sup> Vgl. UBA, Kunststoffabfälle. 20.12.2018, online unter: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/ressourcen-abfall/verwertung-entsorgung-ausgewaehlter-abfallarten/kunststoff-abfaelle#textpart-4> (23.01.2020).

<sup>10</sup> Mikroplastik ist die Bezeichnung für Plastikteilchen, die kleiner als 5 mm sind.

<sup>11</sup> Vgl. etwa Ilka Peeken u. a., Arctic sea ice is an important temporal sink and means of transport for microplastic, in: *nature communications* (9/2018), Art. Nr. 1505, 1–12 [DOI: 10.1038/s41467-018-03825-5].

deutlich sehr drastisch das sensible Problem. Prominent geworden ist Mikroplastik hauptsächlich durch dessen Vorkommen in den Weltmeeren. Dabei wird unterschieden zwischen primärem und sekundärem Mikroplastik. Während Ersteres bereits als kleinstes Partikel in die Meere gelangt, entsteht das zweite erst durch die Zersetzung von größeren Plastikteilen.

## Gesundheitliche Folgen für den Menschen

Plastik schadet nicht nur Tier und Natur, sondern auch dem Menschen selbst. Dieser kann den Kunststoff sowohl durch den Verzehr von plastikfressenden Tieren über die Nahrungskette aufnehmen als auch über den direkten Kontakt mit einem plastikhaltigen Produkt. Solche Produkte können u. a. Phthalate (Weichmacher) oder Bisphenol A (BPA) enthalten, von denen durch zahlreiche Studien belegt wurde, dass sie gesundheitsschädlich sind.<sup>12</sup> Die giftigen Stoffe lösen sich etwa durch Abrieb, Hitze, Säure oder Zerfall aus der ursprünglichen Polymerverbindung und gelangen so entweder über die Atmung oder durch direkten Hautkontakt in den menschlichen Kreislauf. Dort agieren sie als sogenannte endokrine Disruptoren<sup>13</sup> und schädigen das Hormon- und Nervensystem. Folgen davon können u. a. Allergien, Asthma, Fettleibigkeit, Funktionsstörungen im Gehirn und die Reduktion der Spermienproduktion sein. Oft ist aber eine einfache Monokausalität nicht gegeben, was die Auswirkungen des Kunststoffs auch verzerrt. Phthalate und BPA finden sich aufgrund ihrer Eigenschaften in vielen Plastikprodukten, dazu gehören auch Schnuller, Kunststoffflaschen, Innenschichten von Konservendosen, Lebensmittelverpackungen usw.<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Zu BPA bspw. Iain Lang u. a., Association of Urinary Bisphenol A Concentration With Medical Disorders and Laboratory Abnormalities in Adults, in: JAMA 300 (2008), 1303–1310. Online unter: <https://jamanetwork.com/journals/jama/fullarticle/182571> (08.03.2018). Die gesundheitlichen Auswirkungen von BPA werden aktuell von der European Food Safety Authority (EFSA) geprüft und aktualisiert. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) stimmt in jedem Fall zu, dass BPA hormonelle Schäden verursachen kann, vgl. dazu Bundesinstitut für Risikobewertung, Fragen und Antworten zu Bisphenol A in verbrauchernahen Produkten, in: FAQ des BfR. Beitrag vom 12.10.2017. Online unter: [http://www.bfr.bund.de/de/fragen\\_und\\_antworten\\_zu\\_bisphenol\\_a\\_in\\_verbrauchernahen\\_produkten-7195.html](http://www.bfr.bund.de/de/fragen_und_antworten_zu_bisphenol_a_in_verbrauchernahen_produkten-7195.html) (08.03.2018). Dagegen bestehen für bestimmte Phthalate bereits EU-weite Verbote, siehe dazu das Informationsschreiben des Umweltbundesamtes: Phthalate. Die nützlichen Weichmacher mit den unerwünschten Eigenschaften (2007). Online unter: <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3540.pdf> (09.03.2018).

<sup>13</sup> Endokrine Disruptoren sind Chemikalien, die im Körper Hormonstörungen verursachen, vgl. Umweltbundesamt, Endokrine Disruptoren. Beitrag vom 06.06.2016. Online unter: <https://www.umweltbundesamt.de/endokrine-disruptoren#textpart-1> (19.01.2018).

<sup>14</sup> Vgl. Werner Boote, Plastic Planet, 2009. Online unter: <http://www.bpb.de/mediathek/187448/plastic-planet> (02.03.2018); BfR, Fragen und Antworten zu Bisphenol A in verbrauchernahen Produkten. Online unter: [http://www.bfr.bund.de/de/fragen\\_und\\_antworten\\_zu\\_bisphenol\\_a\\_in\\_verbrauchernahen\\_produkten-7195.html](http://www.bfr.bund.de/de/fragen_und_antworten_zu_bisphenol_a_in_verbrauchernahen_produkten-7195.html) (16.01.2018).

Eine differenziert-kritische Sicht auf Plastik erfordert aber nicht nur dessen Problematisierung, sondern auch einen ehrlichen Blick auf die damit verbundenen Vorteile. Zu nennen sind seine Vielseitigkeit, vergleichsweise günstige Produktionsmöglichkeiten und somit auch Zugänglichkeit für die breite Masse. Unter entsprechenden Bedingungen kann die Nutzung eines Kunststoffproduktes umweltfreundlicher sein als seine „natürliche“ Alternative. So ist Glas als Mehrwegprodukt nicht zwingend ressourcensparender als eine Mehrwegflasche aus Kunststoff.<sup>15</sup> Außerdem fungiert das künstliche Material als Ersatz für andere natürliche Rohstoffe, die dadurch geschont werden können (z. B. Elfenbein). Plastik ist also nicht pauschal als „schlecht“ zu degradieren; fast bei jedem Produkt müsste abgewogen werden, was die CO<sub>2</sub>-neutralste Variante nun genau darstellt.

Wenngleich eine unvoreingenommene Perspektive der IK (Industrievereinigung Kunststoffverpackungen e. V.)<sup>16</sup> nicht gegeben ist, mancherlei Anstöße sind durchaus bedenkenswert. Vertreter/innen werfen beispielsweise der Bundesregierung vor, eine „[w]irkungslose bis kontraproduktive Symbolpolitik“ zu betreiben, wenn diese sich lediglich auf ausgewählte Problembereiche konzentrierte (wie z. B. auf das generelle Verbot von Plastiktüten). Tatsächlich lässt sich immer noch ein Anstieg der Kunststoffverarbeitung von 2015 zu 2017 um 5,5 % sowie des Kunststoffabfallaufkommens um knapp 4 % im selben Zeitraum verzeichnen.<sup>17</sup>

Knackpunkt ist hier der notwendige Bewusstseinswandel in Richtung Nachhaltigkeit. Denn der selektive Blick auf Einzelphänomene verklärt die Perspektive auf den Umweltschutz als komplexe Angelegenheit. Welche Motivationen für diesen Bewusstseinswandel notwendig sein könnten und wie man ihn anstoßen kann, soll im Folgenden dargelegt werden.

### Verantwortung

Der Terminus gilt im ökologischen Kontext als „Leitbegriff einer zukunftsorientierten, um das Überleben der Menschheit besorgten Ethik“<sup>18</sup>. In einer *Verantwortungsethik* ist der teleologische Blick auf den Horizont der Zukunft gerichtet; damit sind die Folgen einer Handlung entscheidend. Das

<sup>15</sup> Wichtig ist, dass es sich um eine Mehrwegflasche handelt. Ob die Glasflasche ökologisch tatsächlich überlegen ist, hängt aber von der Regionalität des Produkts ab: vgl. <https://www.umweltbundesamt.de/umwelttipps-fuer-den-alltag/essen-trinken/mehrwegflaschen#textpart-2> (27.01.2020).

<sup>16</sup> Vgl. <https://newsroom.kunststoffverpackungen.de/2019/09/06/echter-klimaschutz-statt-plastiktueten-populismus/> (30.01.2020).

<sup>17</sup> Vgl. Umweltbundesamt, Kunststoffabfälle, 2018. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/ressourcen-abfall/verwertung-entsorgung-ausgewaehlter-abfallarten/kunststoffabfaelle#textpart-1> (30.09.2019).

<sup>18</sup> Ulrich Körtner, Solange die Erde steht. Schöpfungsglaube in der Risikogesellschaft (Mensch – Natur – Technik 2), Hannover 1997, 95.

Vorwissen, auf das man heute zurückgreifen kann, sowie die durch den technischen Fortschritt entstandene Möglichkeit der Vorhersage wahrscheinlicher Kausalitäten bestimmter Handlungen machen es zur Pflicht, die damit einhergehende Verantwortung, diese Voraussetzungen zu nutzen, wahrzunehmen.<sup>19</sup> Dabei ist es bedeutsam, das Augenmerk nicht nur auf das aktive Handeln zu verkürzen, sondern auch auf das bewusste Unterlassen bestimmter Verhaltensweisen auszuweiten, das ebenso folgenschwere Auswirkungen nach sich ziehen kann.<sup>20</sup>

Das Subjekt Mensch als Verantwortungsträger hat in einer christlich-umweltethischen Perspektive dreierlei Gegenstandsbereiche zu beachten: sich selbst, seine Mitgeschöpfe und seine natürliche Umwelt.<sup>21</sup> Entsprechend finden sich genau diese drei Gegenstandsbereiche als von den Folgen des Plastikproblems betroffen wieder. Beispielsweise ist die Verantwortung auf individueller Ebene verletzt, wenn sie den eigenen Ansprüchen eines gelingenden Lebens nicht gerecht wird. Ein Konsum von Plastik in dem Wissen, dass es der eigenen Gesundheit erheblichen Schaden zufügen kann, fällt in diese Kategorie. Verantwortung gegenüber seiner sozialen Mitwelt (als Einzelperson wie auch der Gesellschaft im Ganzen) übernimmt ein/e Bürger/in, wenn diese/r sich mit den Folgen des Plastikkonsums im Hinblick auf die Lebensbedingungen jetziger und späterer Generationen (vgl. intergenerationelle Gerechtigkeit) auseinandersetzt und ihr/sein Verhalten entsprechend anpasst. Zuletzt ist umweltverantwortliches Handeln dadurch charakterisiert, dass es die Belastbarkeit der Natur und natürlichen Ökosysteme, belebt wie unbelebt, achtet und schützt. Dazu gehört insbesondere der Verzicht auf unnötige Verpackungen, kein achtloses Wegwerfen von Müll in die Natur etc.

Im schöpfungsethischen Kontext ist die letzte Instanz, vor der sich der Mensch zu verantworten hat, Gott. Diese Ausprägung ist deshalb von großer Tragweite, weil nur vor dem Schöpfer selbst eine über alle Zeit andauernde Rechenschaft des Menschen Sinn ergibt.<sup>22</sup> Um diesem Aspekt des Verantwortungsbegriffs gerecht zu werden, sind Kriterien bzw. normative

<sup>19</sup> Vgl. Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation* (Suhrkamp Taschenbuch 1085), Frankfurt/M. 1995, 9.

<sup>20</sup> Bormann bezeichnet dies als „missverständliche Verkürzung des Gegenstandsbereichs des Verantwortungsbegriffs“, vgl. Franz-Josef Bormann, *Von der ‚Freiheit‘ und der ‚Verantwortung‘ zur ‚verantworteten Freiheit‘*, in: Jürgen Boomgaarden (Hg.), *Kein Mensch, der der Verantwortung entgehen könnte. Verantwortungsethik in theologischer, philosophischer und religionswissenschaftlicher Perspektive*, Freiburg/Br. u. a. 2014, 123–146, hier 136.

<sup>21</sup> Vgl. Bormann, *Von der ‚Freiheit‘* (s. Anm. 20), 144f.; in den Ausführungen der DBK wird von „grundlegenden Relationen menschlicher Verantwortung“, welche als „Individual-, Sozial- und Umweltverträglichkeit“ bezeichnet werden, gesprochen, vgl. *Die Deutschen Bischöfe, Handeln für die Zukunft der Schöpfung*, Bonn 1998, Nr. 93–98. Diese dreifache Relation des Menschen findet sich auch bei Kasper im Zusammenhang mit der Bundespartnerschaft und Ebenbildlichkeit Gottes, vgl. Walter Kasper, *Gott – der Schöpfer und Vollender* (Gesammelte Schriften 8), Freiburg/Br. 2017, 334.

<sup>22</sup> Vgl. Körtner, *Solange die Erde steht* (s. Anm. 18), 99. 112f.

Standards notwendig, auf die rekuriert werden muss. Dabei spielt für die Schöpfungsverantwortung hauptsächlich die Methode der *Güter- und Übelabwägung* eine tragende Rolle.<sup>23</sup> Hierzu bedarf es einer möglichst präzisen Kenntnis über die aus der aktiven oder unterlassenen Handlung resultierenden Folgen, was aufgrund der komplexen Zusammenhänge innerhalb der Welt kein leichtes Unterfangen darstellt. Die Auswirkungen des eigenen Plastikkonsums sind meist nicht eindeutig absehbar und häufig sind unbefriedigende Kompromisse vonnöten, um zu einem Ergebnis zu gelangen.<sup>24</sup>

## Nachhaltigkeit

Diese Verantwortung wird vor allem in einer Nachhaltigkeitsethik<sup>25</sup> abgebildet, die sich besonders durch einen interdisziplinären Querschnittscharakter auszeichnet und transdisziplinär arbeiten soll und muss, um die Abhängigkeit und Verflochtenheit der einzelnen Problematiken zu beleuchten. Ein Beispiel hierfür wäre das Recyclingversprechen bei Plastik, das sich bei genauerer interdisziplinärer Betrachtung als anfragbar herauskristallisiert.

Neben die soziale, ökonomische und ökologische Dimension von Nachhaltigkeit tritt immer stärker diejenige Säule der Kultur, die v. a. die Vielfalt der Dimensionen in einen allumfassenden Horizont für jegliche nachhaltige Entwicklung stellen will.<sup>26</sup> So hat die von den Vereinten Nationen im Jahr 2015 verabschiedete *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* in der Umsetzung in Augsburg diverse kulturelle nachhaltige Ziele ausgegeben, wie etwa die Forderung nach einem künstlerisch zu gestaltenden öffentlichen Raum.<sup>27</sup>

Die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit ist auch beim Thema Plastik sichtbar, indem Plastik mit Lifestyleprodukten (trendige Lampen usw.) und einer gewissen Plastikaffinität einhergeht. Plastik ist derart präsent in unserer Kultur, dass sein langsames und bedächtiges Reduzieren (ein bewusstes Plastikfasten) erst die Dimensionen eröffnet, in denen der Kunststoff unser Leben durchzieht, und sei es als Mikroplastik im Organismus.

Oder anders für eine Kultur der Nachhaltigkeit formuliert: Es braucht Vorstellungen guten Lebens, das auch mit wenig Plastik auskommt. Viel grundlegender soll sich neben dem Verzicht eine Sensibilisierung für einen

<sup>23</sup> Vgl. Stephan Feldhaus, Verantwortung als Kompromiß. Zur ethischen Methode der Güter- und Übelabwägung, in: Hans-Günter Gruber/Benedikta Hintersberger (Hg.), *Das Wagnis der Freiheit. Theologische Ethik im interdisziplinären Gespräch*, Würzburg 1999, 181–199, hier 181

<sup>24</sup> Vgl. Feldhaus, Verantwortung (s. Anm. 23), 182. Um einen solchen Kompromiss zu erreichen, bedarf es verschiedener Vorzugskriterien zur Entscheidungsfindung bei der Abwägung von Gütern und/oder Übeln, vgl. dazu weiterführend ebd. 190–199.

<sup>25</sup> Vgl. Torsten Meireis, Ethik, in: Ursula Kluwick/Evi Zemanek (Hg.) *Nachhaltigkeit interdisziplinär. Konzepte, Diskurse, Praktiken: Ein Kompendium*, Wien u. a. 2019, 279–294, hier 290.

<sup>26</sup> Vgl. dazu Kluwick/Zemanek (Hg.), *Nachhaltigkeit interdisziplinär* (s. Anm. 25).

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.nachhaltigkeit.augsburg.de/zukunftsleitlinien> (31.1.2020).



bewussten Naturgenuss vollziehen, um Identität und Lebensqualität zu verändern. So formuliert Markus Vogt kämpferisch:

„Ohne diese kulturelle Tiefendimension verflacht das Leitbild der Nachhaltigkeit zur politischen Floskel und zur naiven Utopie des Versprechens einer vermeintlichen Harmonie zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen. Das religiöse Wachhalten des Kontingenzbewusstseins ist ein wichtiger Beitrag, um Nachhaltigkeit gegen potenziell totalitäre Allzuständigkeitsvorstellungen abzugrenzen.“<sup>28</sup>

Die Frage nach einer nachhaltigen Entwicklung, die im Fall von Plastik grundlegend ansetzt, muss laut der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Deutschen Bischofskonferenz in „den drei sich ergänzenden ethischen Perspektiven des Gemeinwohls, der Menschenrechte und grundlegender Prinzipien der Gerechtigkeit“<sup>29</sup> arbeiten.

Mit Johannes Wallacher kann die kulturelle Dimension neben der sozialen, ökologischen und ökonomischen Dimension bezüglich der Nachhaltigkeit ebenso starkgemacht werden.<sup>30</sup> Vor allem das Verständnis von Gemeinwohl ist dabei bedeutend, denn es ist in umfassender Weise nicht nur global, sondern auch generationenübergreifend. Zwar ist auch materieller Wohlstand im Fokus, jedoch betont eine kulturelle Nachhaltigkeit für das Gemeinwohl ebenso Gesundheit, Bildung, gelingende Beziehungen zu Mitmenschen und zur ganzen Schöpfung.

Die Stoßrichtung einer solchermaßen verstandenen Nachhaltigkeitsethik kann nur eine Transformationsethik, eine Ethik des Wandels und der Umkehr, sein, die gerade auch im Christentum verwurzelt ist.

„Nachhaltigkeit ist eine neue ‚Große Erzählung‘ der Geschichte der Moderne im Umbruch als Geschichte der ökosozialen Transformationen des Verhältnisses von Mensch und Natur. Es braucht Vorstellungen geglückten Lebens jenseits von linearem Wachstum, exzessivem Konsum oder ökonomischer Gewinnmaximierung. Der christliche Glaube bietet Solidaritätspotenziale als Alternative zum Modell eines von fragmentierten Interessen geprägten Kampfes um die knapper werdenden Umweltressourcen.“<sup>31</sup>

Ein Terminus, der im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit unverzichtbar ist, ist die Suffizienz. Der Begriff steht für einen Wandel des Konsums hin zu mehr Genügsamkeit.<sup>32</sup>

<sup>28</sup> Vogt, Gottesperspektiven im Nachhaltigkeitsdiskurs (s. Anm. 5), 255.

<sup>29</sup> Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der DBK (Hg.), Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozialetische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien (Studien der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ 21), Bonn 2018, 10.

<sup>30</sup> Vgl. Johannes Wallacher, Anstöße der Postwachstumsbewegung für eine sozial-ökologische Transformation. Mit besonderem Fokus auf Ernährungssicherheit, in: Amos international 13 (2019), 9–16, hier 10.

<sup>31</sup> Vogt, Gottesperspektiven im Nachhaltigkeitsdiskurs (s. Anm. 5), 256.

<sup>32</sup> Vgl. [https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/suffizienz\\_2034.htm](https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/suffizienz_2034.htm) (07.01.2020).

„Die Politik sollte suffizienzorientierte Veränderungen durch geeignete Rahmenbedingungen und eine Infrastruktur unterstützen, indem sie z. B. durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, bessere Fahrradwege oder eine attraktivere Gestaltung des öffentlichen Raums suffiziente Lebensstile erleichtert und attraktiver macht. Unternehmen stehen in der Verantwortung, ein Angebot an umweltfreundlichen Gütern zu schaffen, die in der Herstellung wie im Gebrauch möglichst ressourcenschonend und langlebig sind.“<sup>33</sup>

Suffizienz bedeutet dabei auf der Seite der Konsument/innen die Tugend des rechten Maßes, d. h. zu Genügsamkeit und Selbstbegrenzung zu führen. Ein suffizienter Lebensstil ist dabei gekennzeichnet durch eine Verminderung des Gebrauchs von Ressourcen und Energie. Für die Umsetzung könnte hier ein tugendethischer Ansatz aus moraltheologischer Sicht hilfreich sein, denn „[n]ur von der Pflege solider Tugenden aus ist eine Selbsthingabe in einem ökologischen Engagement möglich“ (LS 211).

### Tugendethische Perspektiven

Die Verknüpfung von Umweltethik und aristotelischer Tugendlehre als eigenständige Forschungsrichtung wird *Environmental Virtue Ethics* (EVE) genannt. Es geht dabei also darum, umweltverträgliches Handeln als Elemente eines glücklichen Lebens auszumachen und die Perspektive nicht mehr auf die Tat, sondern auf den Akteur zu legen.<sup>34</sup> Denn „[w]ie jemand in Bezug auf die Umwelt handelt, wird maßgeblich durch seine Haltung zu ihr bestimmt.“<sup>35</sup> Aus diesem Grund erscheint eine nähere Betrachtung solcher *Umwelttugenden* vielversprechend.

„Ökologische Tugenden (*virtutes oecologicae*) zu entwickeln bedeutet für Kirche und Theologie [...], aus einer umfassenden Perspektive zu entfalten, wie menschliches Miteinander in all seinen Bezügen in einer globalisierten Welt für alle mit Blick auf das Reich Gottes gelingen kann.“<sup>36</sup>

Dazu gehören grundlegend die Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß und ganz speziell solche, die sich durch diese erst ergeben: Dankbarkeit, Demut, Opferbereitschaft, Besonnenheit, Selbstbe-scheidung/Verzicht, Genügsamkeit, ökologische Gelassenheit, Ehrfurcht/Sorgfalt, Staunen und Barmherzigkeit/Mitgefühl.

<sup>33</sup> Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der DBK (Hg.), Raus aus der Wachstumsgesellschaft? (s. Anm. 29), 44.

<sup>34</sup> Vgl. für einen knappen Überblick zur EVE: Fabian Sandkühler, Das Motivationsproblem angesichts des Klimawandels. Tugendethische Lösungsansätze, Freiburg/Br. 2018, 302-314.

<sup>35</sup> Sandkühler, Motivationsproblem (s. Anm. 34), 303.

<sup>36</sup> Andreas Krone, Im Haus der Erde leben ohne Tugenden? Zum Verhältnis von Ökologie und Ökonomie, in: Deutsches Pfarrernetzblatt 113 (8/2013), 449-452. Online unter: [https://www.pfarrerverband.de/pfarrernetzblatt/archiv?tx\\_pvpfarrernetzblatt\\_pi1%5Baction%5D=show&tx\\_pvpfarrernetzblatt\\_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx\\_pvpfarrernetzblatt\\_pi1%5Bitem%5D=3427&cHash=4f12467c50e02d21ea5ab62b389e594b](https://www.pfarrerverband.de/pfarrernetzblatt/archiv?tx_pvpfarrernetzblatt_pi1%5Baction%5D=show&tx_pvpfarrernetzblatt_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx_pvpfarrernetzblatt_pi1%5Bitem%5D=3427&cHash=4f12467c50e02d21ea5ab62b389e594b) (28.01.2020).

Einige dieser Tugenden werden im Folgenden herausgegriffen und näher untersucht, da sie vor allem beim Thema Plastikfasten maßgeblich sind. Die verstandesmäßige Tugend der *Klugheit* zeichnet sich im ökologischen Zusammenhang insbesondere darin aus, die vielfältigen Konsequenzen des eigenen Handelns abzuwägen, zu bewerten und dementsprechend zu agieren. Plastikfasten ist folglich eine direkte Konsequenz einer klugen Haltung.

Die *Gerechtigkeit* stellt eine ethische Haltung dar, die besonders in Bezug auf das Zusammenleben von großer Bedeutung ist. Biblisch war eine solche Forderung nach Gerechtigkeit nur auf die menschlichen und tierischen Lebewesen bezogen. Heute muss ein solcher Anspruch im Sinne einer umfassenden Schöpfungsgerechtigkeit auch auf Pflanzen und die unbelebte Natur ausgeweitet werden, da diese primär vom übermäßigen menschlichen Plastikverbrauch betroffen sind.<sup>37</sup>

Die Tugend der *Tapferkeit* besteht darin, sich auch Schwierigkeiten und Ängsten zu stellen, um das Richtige zu tun. Sie steht als gesundes Mittel zwischen der Tollkühnheit und der Feigheit und kommt genau dann zum Einsatz, wenn einer Widrigkeit mit einer realistischen Chance auf Erfolg getrotzt werden kann.<sup>38</sup> In ökologischen Zusammenhängen bedeutet dies vor allem, aus den gängigen Konventionen auszubrechen und dabei zuversichtlich zu sein, die eigene Verantwortung und Pflicht gegenüber der Mit- und Umwelt erfüllen zu können. Das griechische Wort *σωφροσύνη* steht für *Maß*, *Mäßigung* oder *Maßhaltung* ebenso wie für Besonnenheit, Selbstbeherrschung, Enthaltbarkeit, Bescheidenheit oder Selbstbegrenzung. Dabei meint Maß diejenige Tugend, „kraft derer der Mensch sein Innen- und Außenleben, sein Individual- und Sozialethos mit den Vorgegebenheiten seines Lebens, d. h. mit seiner Leiblichkeit in eine sinnvolle Übereinstimmung bringt“<sup>39</sup>. Diese Definition beinhaltet die platonische Sicht, die Maß (auf das Innere bezogen) und Gerechtigkeit (auf das Äußere bezogen) als zwei Seiten derselben Tugend betrachtet. Das bedeutet, dass die Maßhaltung auf die Bereitschaft zielt, die von außen durch Gerechtigkeit bestehenden Grenzen zu verinnerlichen, zu akzeptieren und die eigenen Wünsche dadurch zu beschränken. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Freiheit des Menschen, sich selbst zu begrenzen. Sich selbst begrenzen zu können, ist eine Sache, sich aber auch begrenzen zu wollen eine ganz andere. Die Haltung, die dahintersteht, ist diejenige der Genügsamkeit. Franziskus schreibt ihr eine hohe Bedeutung für das Erleben und Empfinden zu: „Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend. Sie bedeutet nicht weniger Leben, sie bedeutet nicht geringere Intensität, son-

<sup>37</sup> Papst Franziskus plädiert dafür, dass man „die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (LS 49).

<sup>38</sup> Vgl. Stephan Ernst, *Grundfragen theologischer Ethik. Eine Einführung*, München 2009, 319.

<sup>39</sup> Michael Rosenberger, *Im Zeichen des Lebensbaums. Ein theologisches Lexikon der christlichen Schöpfungspiritalität*, Würzburg 2008, 88.

dern ganz das Gegenteil.“ (LS 223). Die Selbstbegrenzung bewirkt in diesem Fall also keine Einschränkung, sondern einen Zugewinn.

Sieht man die Maßhaltung nicht nur als vernunftgeleitete Selbstbegrenzung, sondern verleiht ihr eine spirituelle und religiöse Tiefe, so geschieht dies durch die Haltung der Demut.<sup>40</sup> Das Wort hat die etymologischen Wurzeln von *Sinn* und *Diener* und bedeutet in schöpfungsspirituelle Perspektive die Gesinnung zum Dienst an den Mitgeschöpfen.<sup>41</sup> Es bezeichnet darüber hinaus die Erkenntnis und Akzeptanz des Menschen, kein allmächtiges, sondern ein begrenztes und von Gott abhängiges Wesen zu sein.<sup>42</sup> Demut ist eng verbunden mit der Dankbarkeit, „die Schöpfungstugend schlechthin“<sup>43</sup>. Indem man sich der verbindenden Beziehung zur Schöpfung bewusst wird, gelangt man zu ihrer besonderen Wertschätzung. Diese beiden ökologischen Haltungen, Dankbarkeit und Demut, bilden die Basis für die damit zusammenhängende *Opferbereitschaft*. Sie bezeichnet den Verzicht (vgl. Mäßigung) aus einem bestimmten Grund, in ökologischen Belangen also die Erfüllung bestimmter Bedürfnisse entbehren zu können, und zwar zugunsten der Bewahrung und Behütung der Schöpfung.<sup>44</sup>

Das Vermögen, *Barmherzigkeit* und *Mitgefühl* zu empfinden, lässt den Menschen auf besondere Weise in die Nachfolge Jesu eintreten und wurde v. a. im Umgang mit der Natur speziell von Franz von Assisi vorgelebt. Eine weitere Tugend, die auf die Mäßigung aufbaut, ist die *ökologische Gelassenheit*. Sie „sucht die Mitte zwischen angestrebter Machbarkeit und Seinlassenkönnen“<sup>45</sup> und erkennt, dass Innehalten manchmal befreiender sein kann als effizient zu sein.

Wie aber kann man bei all den negativen Schlagzeilen und Warnungen aus der Wissenschaft nicht den Mut verlieren und sich kontinuierlich für die Schöpfung engagieren anstatt aufzugeben, weil es vielleicht ohnehin schon zu spät ist? Der Schlüsselbegriff lautet *Hoffnung*<sup>46</sup>. Dazu bedürfen die Men-

<sup>40</sup> Vgl. Rosenberger, Im Zeichen des Lebensbaums (s. Anm. 39), 88–90.

<sup>41</sup> Vgl. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin <sup>25</sup>2011, 189; Michael Rosenberger, Im Zeichen des Lebensbaums (s. Anm. 39), 24.

<sup>42</sup> Vgl. Michelle Becka, Schöpfung und Verantwortung. Der Verantwortungsbegriff im Kontext einer ökologischen Ethik, in: Margit Eckholt/Sabine Pemsel-Maier (Hg.), Unterwegs nach Eden. Zugänge zur Schöpfungsspiritualität, Ostfildern 2009, 127. Auch Franziskus fordert zu einer demütigen Haltung auf, wenn er sagt: „[D]as Verschwinden der Demut in einem Menschen [...] kann letztlich der Gesellschaft und der Umwelt nur schaden“ (LS 224).

<sup>43</sup> Medard Kehl, Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung, Freiburg/Br. u. a. 2006, 336.

<sup>44</sup> Vgl. Rosenberger, Im Zeichen des Lebensbaums (s. Anm. 39), 99.

<sup>45</sup> Gerhard Marschütz, Theologisch ethisch nachdenken. Bd. 2: Handlungsfelder, 2. komplett überarb. und aktualis. Aufl., Würzburg 2016, 373.

<sup>46</sup> Vgl. Michael Rosenberger, Der Weg der ‚ökologischen Umkehr‘. Schöpfungsethik und Schöpfungsspiritualität im Anthropozän, in: Bertelmann/Heidel (Hg.), Leben im Anthropozän (s. Anm. 5), 259–270, hier 262.

schen entsprechender Narrative.<sup>47</sup> Dafür bieten biblische Erzählungen und die christliche Eschatologie einiges an Potenzial. Das Christentum steht aber hier nicht an exklusiver Stelle.

## Ausblick

Sieht man sich die Sachlage an, so läuft alles darauf hinaus, den aktuellen Konsum an Plastik eindämmen zu müssen – Plastikfasten also. Obwohl die negativen Folgen des derzeitigen Konsumverhaltens bekannt sind, lassen sich dennoch zu wenige Anstrengungen feststellen, mit denen angemessen gegen das Problem vorgegangen wird (vgl. auch LS 14). Die von Papst Franziskus beworbene „ökologische Umkehr“ (LS 217) kann sich nur durch eine erneuerte Bewusstseinsbildung und Wahrnehmungsschulung vollziehen, die mit der Reflexion über das eigene Konsumverhalten einhergeht. Was also konkret tun? Kosmetik ohne Mikroplastik kaufen, Kleidung aus Naturmaterialien (Wolle, Baumwolle, Leinen etc., vornehmlich biologisch) erwerben, den Einkauf mit mitgebrachten Behältnissen (Rucksack, Jutebeutel, Obst- und Gemüsesäckchen, Glasboxen) erledigen, auf das Autofahren verzichten, Leute aufmerksam machen: als Multiplikator/in tätig werden.

Eine Verbesserung der Situation kann nur stattfinden, wenn die eigenen Interessen und Konsumgewohnheiten zugunsten der Rücksichtnahme auf Mitmenschen, Tiere und Natur im Allgemeinen gemäßigt werden. Dass eine solche Maßnahme notwendig ist, zeigt in einem anderen Kontext der sogenannte *Earth Overshoot Day*, der angibt, ab welchem Zeitpunkt die Bewohner/innen der Erde die für das aktuelle Jahr zur Verfügung stehenden nachwachsenden Ressourcen metaphorisch aufgebraucht haben. Dieser war 2019 bereits am 29. Juli erreicht. Das bedeutet im Umkehrschluss: Auf das ganze Jahr gerechnet bräuchte man 1,7 Erden, um die Ressourcennutzung der Weltbevölkerung zu decken. Der Wert für die Industrienationen liegt allerdings weitaus höher.<sup>48</sup> Freilich kann dieser Tag nur figurativ verstanden werden und wird auch nur einem kleinen Teil der Umweltprobleme gerecht. Dennoch macht er darauf aufmerksam, wie rücksichtslos die Menschheit mit der ihr geschenkten Erde verfährt, für die sie eine von Gott übertragene Verantwortung hat. Diese kann aber nur dann im Sinne der Hirtenfunktion wahrgenommen werden, wenn wir unseren „exzessiven Anthropozentrismus“ (LS 116), der den Blick auf die anderen Beziehungen – Gott, Selbst, Mitmenschen, Umwelt – verhindert, aufgeben.

<sup>47</sup> Vgl. Gütter, Freiheit zur Begrenzung (s. Anm. 4).

<sup>48</sup> Vgl. zu den Zahlen die offizielle Internetseite: <https://www.overshootday.org/newsroom/past-earth-overshoot-days/> (30.09.2019).